

Aus dem Leben des Königs Johann von Sachsen.



Ein altes Mütterchen von siebzig Jahren,
Die meist in schwerer Arbeit sie verbracht,
Die Stirn bedeckt mit silberweißen Haaren,
Von Sorg' und Kummer früh schon bleich gemacht,
Steht keuchend, an ein hohes Haus gelehnt,
Ein Reissigkorb dicht vor ihr auf dem Stein.
Sie seufzt: „Wer ew'ge Ruhe sich ersehnt,
Kannst dem, o Herr, du wirklich böse sein?
Was hab' ich auf der Welt noch? Nichts als Sorgen.
Ja, früher war's wohl anders. O, mein Sohn!
Jetzt folgt dem trüben Heut das trübre Morgen.

Ständ ich mit dir, mein Kind, vor Gottes Thron!
Selbst trocknes Brot zu schaffen, fehlt die Kraft.
Denn hilflos Alter weist man stets zurück,
Wo für Geringses blüh'nde Jugend schafft.
Mit dir, mein Sohn, versank mein Erdenglück.“ —
Hier rinnt der heißen Zähren reicher Boll
Der Alten übers faltige Gesicht.

An ihr vorüber hastet unruhvoll
Im Dienst der hundertfältigen Tagespflicht
Die Alltagsmenge. Seinem eignen Ziel
Strebt jeder zu. Die Alte trifft kein Blick.
Und träf er sie, was kümmerte wohl viel
Die Eifrigen der Armen Mißgeschick?
Ach, wie sie jetzt umsonst sich ängstlich müht,
Den Korb zum Rücken wieder zu erheben!